GENDER OPEN REPOSITORIUM

Die Risiken und Nebenwirkungen sind ungleich verteilt. Covid-19-Krise, Geschlecht und staatliches Handeln in der Schweiz

Imboden, Natalie; Michel, Christine

2021

https://doi.org/10.25595/3721

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Imboden, Natalie; Michel, Christine: *Die Risiken und Nebenwirkungen sind ungleich verteilt. Covid-19-Krise, Geschlecht und staatliches Handeln in der Schweiz*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 30 (2021) Nr: 1, 102–109. DOI: https://doi.org/10.25595/3721.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i1.10

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Die Risiken und Nebenwirkungen sind ungleich verteilt. Covid-19-Krise, Geschlecht und staatliches Handeln in der Schweiz

NATALIE IMBODEN. CHRISTINE MICHEL

Nancy Fraser (2020) sieht in der Coronapandemie eine mehrfache Krise. In der Covid-19-Krise wurde insbesondere der Zusammenhang zwischen systemrelevanter Arbeit und schlecht bezahlter (Care-)Arbeit (Fraser 2017) zum Thema. „Wer etwas offensichtlich Nützliches macht, wird dafür finanziell abgestraft. Und zwar umso mehr, je reicher ein Land ist. Ja es ist geradezu ein Merkmal hochentwickelter Länder, dass Menschen in sogenannten systemrelevanten Berufen einkommensmäßig immer mehr ins Hintertreffen geraten" (Binswanger 2020). Obwohl Krisen für die Geschlechterordnung entscheidende Momente sind, war die offizielle Strategie in der Schweiz bislang mehrheitlich geschlechterblind.[1]

Am 2. Juni 2020 veröffentlichte eine breite Allianz von Frauenorganisationen einen Appell (Frauenstreik 2020) an die Bundesbehörden, der den Einbezug von Frauen in die Beschlussfindung und die Berücksichtigung ihrer Lebenssituationen bei der Festlegung der wirtschaftlichen Maßnahmen forderte. Im nationalen Parlament fand am 18. Juni 2020 eine Debatte zum Thema „Gleichstellung der Geschlechter und Vereinbarkeit von Berufs- und Familienleben: Aus der Covid-19-Krise jetzt lernen" statt, die ohne konkrete Beschlüsse blieb (Nationalrat 2020) und medial als „emotionale Debatte" tituliert wurde (Keystone 2020).

Die Auswirkungen der Corona-Krise auf die Arbeitnehmenden unterscheiden sich in der Realität nach Beruf und Branche, sowohl was die gesundheitlichen Risiken (Exposition) als auch die wirtschaftlichen Nebenwirkungen angeht. Dieser Artikel geht der Frage nach, welche geschlechtsspezifischen Unterschiede es bei der gesundheitlichen und wirtschaftlichen Betroffenheit unterschiedlicher Arbeitsmarktbereiche gibt, die stark vom jeweiligen Digitalisierungsgrad der beruflichen Tätigkeit abhängen (Alon et al. 2020). Mit welchen Maßnahmen reagiert der Staat im Bereich Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz oder beim Ersatz für Lohnausfälle? Und welche Implikationen und Nebenwirkungen hatte die Totalschließung der Schulen für die Erwerbstätigkeit von Eltern?

Ausgangssituation

In der Schweiz fand von Mitte März bis Mitte Mai 2020 ein Teil-Lockdown statt (Schulschließungen, Herunterfahren der öffentlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten, aber keine Ausgangssperren). Nach einer darauffolgenden Phase von Lockerungen kam es Mitte Oktober während der zweiten Welle zu erneuten Teilschließungen. Während in der medialen Öffentlichkeit der Rückzug ins Homeoffice das

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v30i1.10

große Thema war, lag die Herausforderung für viele Beschäftigte in der Bewältigung ihrer alltäglichen Tätigkeiten unter außerordentlichen Bedingungen. Arbeiten im Homeoffice war insgesamt ein Minderheitenmodell und korrelierte mit einem hohen Lohn (Rutzer/Niggli 2020). Drei Viertel der Angestellten der höchsten Einkommenskategorie können zu Hause arbeiten, bei Personen mit einem Durchschnittslohn ist es nur ein Drittel.
Für die Phase des ersten Teil-Lockdowns können grob drei Gruppen von Arbeitnehmenden unterschieden werden: erstens die ArbeitnehmerInnen mit Computer im Homeoffice, insbesondere aus den gut bezahlten Dienstleistungsbranchen wie beispielsweise IT oder Finanzdienstleister;[2] zweitens die Beschäftigten in der Pflege, im Handel, in der Reinigung, in Logistik und Transport, teilweise auch in der Produktion, die weiter am gewohnten Arbeitsplatz arbeiteten und den gesundheitlichen Risiken einer Ansteckung besonders ausgesetzt waren; drittens die Beschäftigten jener Dienstleistungsbetriebe, die zwangsgeschlossen wurden (u.a. Gastgewerbe, Kosmetik, Freizeit), oder die Beschäftigten produzierender Unternehmen, deren Produktion reduziert oder auf Grund von Gesundheitsvorschriften oder unterbrochener Lieferketten ganz eingestellt wurde.

Gesundheitliche Exposition: Frauen sind stärker exponiert, aber weniger geschützt

Auf den ersten Blick scheint die Kategorie Geschlecht kein prägendes Merkmal dafür zu sein, ob Beschäftigte während des Teil-Lockdowns von Mitte März bis Mitte Mai 2020 eher im Homeoffice arbeiten konnten, oder ob ihr Beruf sich dadurch auszeichnet, dass er physische Nähe zu anderen (KundInnen, KollegInnen) mit sich bringt und ihre Tätigkeit damit entweder komplett eingestellt wurde oder größere Risiken einer Ansteckung barg. Auch in den von Forschenden der Universität Basel entwickelten Homeoffice- und Lockdown-Indexen sind die Frauen- und Männeranteile sowohl an den Berufsgruppen, die Homeoffice machen können, wie auch an den Berufsgruppen mit starker physischer Nähe jeweils relativ ausgeglichen (Faber/Ghisletta/Schmidheiny 2020; Rutzer/Niggli 2020). Anders sieht es jedoch aus, wenn weitere soziodemographische Merkmale wie die Einkommensklassen und das Ausbildungsniveau herangezogen werden. Hier wird deutlich, dass die Ansteckungsgefahr mit sinkendem Einkommens- und Bildungsniveau stark steigt. Insbesondere im Tieflohnbereich sind Frauen klar übervertreten. Die stärkere Exponiertheit von Frauen wird noch deutlicher, wenn man die sogenannten systemrelevanten Berufe in Betracht zieht. Diese wurden im Basler Lockdown-Index nicht berücksichtigt, da in diesen Branchen weiterhin gearbeitet wurde. Die Frauenanteile im Gesundheitswesen und im Einzelhandel betragen 76% und 66%, wobei insbesondere der Einzelhandel mit über 300.000 Beschäftigten eine der größten Wirtschaftsbranchen der Schweiz darstellt.
Nehmen wir also nicht die Frage der Schließung oder des Offenbleibens bestimmter Branchen als Gradmesser für die unterschiedliche Betroffenheit durch die Krise,

sondern die *Exponiertheit* bestimmter Berufsgruppen sowohl auf Grund des direkten Infektionsrisikos wie im Gesundheitsbereich wie auch auf Grund der fehlenden Möglichkeit, Abstand zu halten, so wird sofort deutlich, dass die meisten dieser Berufsgruppen zu den sogenannten systemrelevanten Berufen mit einem sehr hohen Frauenanteil gehören: Den höchsten Risiken ausgesetzt ist das Pflegepersonal des Gesundheitsbereichs gefolgt von Betreuerinnen im Privathaushalt, Sanitätern, Kitabetreuerinnen, Lehrpersonen, Coiffeusen und Kassiererinnen.[3]

Insgesamt haben sich in der Schweiz während der ersten Phase der Epidemie (Wochen 9-23) deutlich mehr Frauen (54%) infiziert als Männer (46%) (Bundesamt für Gesundheit 2020). Für eine differenzierende Analyse hinderlich ist, dass die Berufszugehörigkeit bei den Infizierten nicht ausgewiesen wird. Insbesondere jüngere Frauen hatten im Vergleich zu ihren gleichaltrigen männlichen Kollegen höhere Ansteckungsraten, was unsere These bestärkt, dass die stärkere Exponiertheit bei der Arbeit zur höheren Infektionsrate der Frauen beiträgt. Zudem übernehmen Frauen einen großen Teil der unbezahlten Haus- und Betreuungsarbeit. Dies beinhaltet auch die Fürsorge für kranke Angehörige und viele Einkaufstätigkeiten. In anderen Worten: Gerade die Vielfalt der von Frauen ausgeübten Tätigkeiten verstärkt ihre höhere Exponiertheit.

Haben die staatlichen Schutzmaßnahmen diesen Tatsachen Rechnung getragen? In der außerordentlichen Lage vom 16. März bis 19. Juni 2020 wurden von der Schweizer Regierung mittels Notrecht im Wesentlichen drei Maßnahmen für Arbeitnehmende eingeführt: besondere Präventionsmaßnahmen auf Baustellen und in der Industrie, obligatorische Schutzkonzepte für öffentlich zugängliche Einrichtungen wie Geschäfte, Coiffeursalons und Restaurants sowie eine besondere Schutzpflicht der ArbeitgeberInnen gegenüber besonders gefährdeten Personen. Letztere hatten grundsätzlich das Recht, von zu Hause aus zu arbeiten oder, wenn dies nicht möglich war, unter Lohnfortzahlung freigestellt zu werden. Ebenso konnten Betriebe in Bau und Industrie ihren Betrieb einstellen und Kurzarbeit beantragen, wenn sie die geltenden Abstands- und Hygienemaßnahmen nicht einhalten konnten. Gleichzeitig wurden die Bestimmungen zu den Arbeits- und Ruhezeiten für das Spitalpersonal außer Kraft gesetzt und im Bereich Transport und Logistik massiv verschlechtert.

Aus Gendersicht gibt es dazu folgende Bemerkungen zu machen: Erstens griffen die Maßnahmen insbesondere in den traditionellen Wirtschaftssektoren von Bau und Industrie. Vernachlässigt wurden Branchen mit vielen atypischen Arbeitsverhältnissen. Im Falle der Reinigungsbranche z.B. wurde die Arbeit während der Krise oft gar nicht mehr nachgefragt, ohne dass eine soziale Absicherung gegriffen hätte. Die Übervertretung von Frauen, insbesondere von Migrantinnen, in atypischen Arbeitsverhältnissen führt dazu, dass die auf traditionelle Arbeitsverhältnisse ausgerichteten Schutzmaßnahmen und die wirtschaftlichen Instrumente zum Lohnerhalt wie Kurzarbeit bei ihnen deutlich weniger zur Anwendung kamen.

Zweitens wurden die sukzessiven Lockerungsmaßnahmen ab Mitte Mai nicht aus der Perspektive des Gesundheitsschutzes der Arbeitnehmenden ergriffen, sondern

von einer wirtschaftlichen Logik und der Erfüllung von KundInnenbedürfnissen diktiert. Zum Beispiel gehörten Coiffeurläden zu den Betrieben, die als Erste wieder öffneten, obwohl Coiffeusen in direktem KundInnenkontakt stehen und die Abstandsregeln offensichtlich nicht eingehalten werden können. Ähnliches gilt für das Gastgewerbe mit einem sehr hohen Publikumsaufkommen. Beide Branchen gehören zum Niedriglohnsektor und zeichnen sich durch einen hohen Frauenanteil aus. Dass der Schutz der Arbeitnehmenden nicht gewährleistet war, wurde in Kauf genommen.
Drittens wurden trotz früher Intervention von Arbeitsmedizinerinnen (Politis Mercier et al. 2020) schwangere Frauen erst im August 2020 in die Liste der besonders gefährdeten Personen aufgenommen, zu einem Zeitpunkt, als die Schutzmaßnahmen für besonders gefährdete Arbeitnehmende bereits wieder außer Kraft waren. Fühlen sich Schwangere am Arbeitsplatz ungenügend geschützt, können sie wie zuvor nur auf die geltende, weitgehend unbekannte Mutterschutzverordnung zurückgreifen und durch die behandelnden ÄrztInnen eine Risikoanalyse des Arbeitsplatzes und entsprechende Maßnahmen und bei Nichteinhaltung eine bezahlte Freistellung fordern.
Zusammenfassend kann gesagt werden, dass keine adäquaten gesundheitlichen oder wirtschaftlichen Maßnahmen ergriffen wurden, um der besonderen Exponiertheit von Arbeitnehmerinnen Rechnung zu tragen, oder dass sie, wie im Falle Schwangerer, mit solcher Verzögerung ergriffen wurden, dass sie kaum mehr Wirkung entfalteten.

Doppelkrise in der Kinderbetreuung und auf dem Arbeitsmarkt: Frauen als Krisenpuffer

Insgesamt waren in der Schweiz im April 2020 37% der Beschäftigten für Kurzarbeit angemeldet. Da keine Statistiken nach Geschlecht vorliegen, ist dazu keine Analyse möglich. Bewiesen ist, dass Frauen mehr Erwerbsarbeitsstunden eingebüßt haben als Männer. Die wöchentliche Arbeitszeit ist im zweiten Quartal 2020 gegenüber dem Vorjahr bei den Frauen (-11,3%) stärker zurückgegangen als bei den Männern (-8,4%) (Bundesamt für Statistik 2020). Dies dürfte auf die Schließung der Schulen zurückzuführen sein. Das hatte für die Erwerbstätigkeit der Eltern maßgebliche Folgen, da die Kinderbetreuung weitgehend in den privaten Haushalt verschoben wurde. „Der erhöhte Kinderbetreuungsaufwand wirkt sich nach Geschlecht unterschiedlich auf die Erwerbstätigkeit aus: Der höhere Betreuungsaufwand der Kinder führte für Frauen deutlich häufiger zu einer Reduktion der beruflichen Arbeitskapazitäten als für Männer“ (Sotomo 2020b, 4-5). Die erst im Juni publizierte Sonderauswertung zeigt, dass berufstätige Mütter während der Schulschließung mehr unbezahlte Betreuungsarbeit zu Hause übernahmen und dies auf Kosten ihrer beruflichen Arbeitskapazitäten ging. Rund ein Viertel bis knapp ein Drittel der Befragten hatten im Vergleich zum Februar weniger Kapazitäten für ihre Erwerbstätigkeit. Dabei zei-

gen sich „deutliche Unterschiede“ (ebd., 6) zwischen den Geschlechtern. Die berufliche Arbeitslast der Männer blieb seit Februar häufiger unverändert als diejenige der Frauen. Unabhängig von den Einkommensklassen und der Bildung verfügten Frauen auf Grund von mehr Betreuungstätigkeiten über weniger Kapazitäten für ihre berufliche Arbeit (ebd., 8). Insbesondere Frauen mit den höchsten Einkommen und einem hohen Bildungsniveau schränkten ihre Erwerbstätigkeit am stärksten ein. Anscheinend verfügen diese Frauen über mehr Handlungsspielräume, während dieselben Situationen für Frauen mit niedrigerem Einkommen und Bildung weniger Flexibilität ermöglichen.

Corona-Kinderbetreuungsgeld: Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität

Die Schweizer Regierung hatte früh eigens ein neues sozialversicherungsrechtliches Corona-Kinderbetreuungsgeld im Sinne eines Lohnersatzes geschaffen. Eltern, die ihre Erwerbstätigkeit unterbrechen mussten, sollten Anspruch auf Entschädigung haben, weil die Fremdbetreuung der Kinder nicht mehr gewährleistet war. Dass das Instrument aber weniger als erwartet genutzt wurde (Bundesamt für Sozialversicherungen 2020), liegt an seiner restriktiven Ausgestaltung.[4] In der ursprünglichen Version waren alle Personen im Homeoffice von dieser Regelung ausgeschlossen. Auf Druck der Gewerkschaften (Medici 2020) wurde dies dann geändert in: „Wenn die Arbeit von zu Hause aus möglich ist, besteht grundsätzlich kein Anspruch auf Entschädigung. Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die ihre Arbeit im Homeoffice verrichten, haben einen Entschädigungsanspruch, sofern ein effektiver Erwerbsausfall vorliegt und der Arbeitgeber den Lohn entsprechend kürzt“ (Informationsstelle AHV/IV 2020). Für eine Sozialversicherung erstaunlich ist, dass die Arbeitnehmenden Anträge stellen sollten und dafür mehrere Nachweise erbringen mussten. Im Gegensatz zum Lohnersatz bei Kurzarbeit wurde die Verantwortung an die Arbeitnehmenden delegiert. Sie sollten nicht nur Anträge einreichen, sondern auch mit ArbeitgeberInnen über Pensen- und Lohnreduktionen verhandeln.

Hoffnungen auf eine geschlechterdemokratische Transformation (Sauer 2009) stehen immer wieder Tendenzen zu (Re-)Privatisierung und (Re-)Traditionalisierung gegenüber bei gleichzeitiger Persistenz des „männlichen Ernährermodells“ (Fuchs et al. 2019). Die Befunde zeigen, dass im Krisenmodus nicht Lösungen für besonders betroffene Gruppen gesucht werden, die Korrektive zu existierenden Benachteiligungen wären. Die finanziell prekäre Lage von TieflöhnerInnen wurde erst Mitte Dezember verbessert, indem auf Druck der Gewerkschaften eine Aufstockung der Kurzarbeitsentschädigung für tiefere Löhne beschlossen wurde (Schweizerischer Gewerkschaftsbund 2020). Hingegen bleibt die Situation Alleinerziehender häufig prekär. Für den Betreuungsausfall gab es keine geeignete Antwort, sodass dieser Aspekt weitgehend privatisiert wurde. Positive Ansätze wie die Corona-Entschädigung für Kinderbetreuung zeigten auf Grund bürokratischer Restriktionen wenig Wirkung. Die gesundheitlichen Expositionen und Risiken großer Beschäftigungsgruppen (wie

im Einzelhandel) wurden erst unter Druck der Gewerkschaften zum Thema. Diskursiv dominante Erklärungsmuster wie „Homeoffice ist erstrebenswert" wurden verallgemeinert, obwohl Homeoffice ein Minderheitsmodell für mehrheitlich gut bezahlte Berufsgruppen war.

Auf der politischen Handlungsebene zeigt sich, dass gerade in Krisenzeiten eine gendersensitive Politik unabdingbar ist. Voraussetzung sind nach Geschlecht aufgeschlüsselte Daten und Indikatoren und ein geschlechterpolitisches Monitoring der Maßnahmen, wie sie auch in verschiedenen politischen Vorstößen gefordert werden (Arežina 2020), sowie die angemessene Vertretung von Frauen in den verschiedenen ExpertInnengremien zur Krisenbewältigung. Aktuelle Handlungsfelder in der Schweiz sind bessere Arbeitsbedingungen mit Mindestlöhnen in den sogenannten systemrelevanten Berufen, die Aufwertung des Pflegeberufes[5] und Investitionen in die sozialen Infrastrukturen des Care-Sektors.

Anmerkungen

1 Die wissenschaftliche Taskforce veröffentlichte im Mai 2020 erstmals geschlechterspezifische Aspekte (National COVID-19 Science Task Force 2020).

2 Bei der Versicherung Zürich arbeiteten 95% von zu Hause aus, bei der Swisscom waren es 90% und bei der Novartis 80% (SRG 2020).

3 Siehe beispielsweise die interaktive Grafik in der New York Times (Gamio 2020).

4 Die Behörden rechneten mit 60.000 beziehenden Eltern. Es wurden aber nur 14.619 Entschädigungen für Arbeitnehmende und 2.669 Entschädigungen für Selbstständigerwerbende ausbezahlt.

5 Dies fordert die 2017 vom Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK 2017) eingereichte Volksinitiative „Für eine starke Pflege (Pflegeinitiative)".

Literatur

Alon, Titan/**Doepke**, Matthias/**Olmstead-Rumsey**, Jane/**Tertilt**, Michèle, 2020: The Impact of COVID-19 on Gender Equality. NBER Working Paper No. 26947, April. Internet: www.nber.org/papers/w26947 (14.11.2020).

Arežina, Andrea, 2020: Was die Mehrheit der Mächtigen übersieht. In: Republik, 20.10.2020. Internet: www.republik.ch/2020/10/20/was-die-mehrheit-der-maechtigen-uebersieht (31.10.2020).

Bundesamt für Gesundheit, 2020: Situationsbericht zur epidemiologischen Lage in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein. In: Woche 45, 2.11-8.11.2020.

Binswanger, Mathias, 2020: Warum systemrelevante Berufe schlecht bezahlt werden. In: Neue Zürcher Zeitung, 8.5.2020.

Bundesamt für Statistik, 2020. Coronavirus und Arbeitsmarkt im 2. Quartal 2020: Zusatzanalysen. Internet: www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/medienmitteilungen.assetdetail.14447732.html (31.10.2020).

Bundesamt für Sozialversicherungen, 2020: Reporting über ausbezahlte Leistungen per 25.10.2020. Internet: www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialversicherungen/eo-msv/grundlagen-und-gesetze/eo-corona.html#1711048475 (31.10.2020).

Faber, Marius/**Ghisletta**, Andrea/**Schmidheiny**, Kurt, 2020: Auswirkungen der Corona-Massnahmen auf die Erwerbstätigkeit in der Schweiz. Universität Basel. Internet: wwz.unibas.ch/de/appliedeconometrics/coronavirus/#c23995 (7.7.2020).

Fraser, Nancy, 2017: Crisis of Care? On the Social-reproductive Contradictions of Contemporary Capitalism. In: Bhattacharya, Tithi (Hg.): Social Reproduction Theory: Remapping Class, Recentering Oppression. London, 21-36.

Fraser, Nancy, 2020: The Left Reflects on the Global Pandemic. Webinar Transformeurope, 17.4.2020. Internet: www.youtube.com/watch?v=SzfymFO8hHI (23.5.2020).

Frauenstreik, 2020: Appell an den Bundesrat und das Parlament vom 2. Juni 2020: Wann, wenn nicht jetzt? Frauen* zählen! Internet: https://frauen-streiken.ch/appell-fordert-frauen-waehrend-coronakrise-nicht-vergessen/ (6.6.2020).

Fuchs, Gesine/**Pilotto**, Maria Giovanna/**Lanfranconi**, Lucia M./**Boegli**, Annelis, 2019: Persistenz des „männlichen Ernährermodells" in der Umsetzung der Schweizerischen Arbeitslosenpolitik: eine explorative Analyse auf mehreren Ebenen. In: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit. (25), 52-70.

Gamio, Lazaro, 2020: The Workers Who Face the Greatest Coronavirus Risk. In: New York Times, 15.3.2020. Internet: www.nytimes.com/interactive/2020/03/15/business/economy/coronavirus-worker-risk.html (14.11.2020).

Informationsstelle AHV/IV in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sozialversicherungen, 2020: Merkblatt. Corona Erwerbsersatzentschädigung. Entschädigung für Eltern. Versionen vom 22. April 2020 und vom 11. Mai 2020. Internet: https://www.ahv-iv.ch/p/6.03.d (2.6.2020).

Keystone-SDA-ATS AG, 2020: Emotionale Debatte über Corona-Krise und Gleichstellung. Internet: www.parlament.ch/de/services/news/Seiten/2020/20200618120204540194158159041_bsd109.aspx (31.10.2020).

Kohlrausch, Bettina/**Zucco**, Aline, 2020: Corona trifft Frauen doppelt – weniger Erwerbseinkommen und mehr Sorgearbeit. WSI Policy Brief Nr. 40, Mai. www.boeckler.de/boeckler-impuls-ruckschritt-durch-corona-23586.htm (23.5.2020).

National COVID-19 Science Task Force (NCS-TF), 2020: Gender Aspects of COVID-19 and Pandemic Response. Internet: https://ncs-tf.ch/de/policy-briefs (1.11.2020).

Nationalrat, 2020: Amtliches Bulletin. Sitzung vom 18.06.2020. Internet: www.parlament.ch/de/ratsbetrieb/amtliches-bulletin/amtliches-bulletin-die-verhandlungen?SubjectId=49398 (31.10.2020).

Medici, Gabriela, 2020: Kinderbetreuung ist auch in Corona-Zeiten keine Privatsache. Schweizerischer Gewerkschaftsbund, 8.4.2020. Internet: www.sgb.ch/corona-virus/details/kinderbetreuung-ist-auch-in-corona-zeiten-keine-privatsache (6.6.2020).

Politis Mercier, Maria Pia/**Krief**, Peggy/**Probst**, Isabelle/**Abderhalden-Zellweger**, Alessia/**Danuser**, Brigitta, 2020: Les travailleuses enceintes sont sous-protégées. In: REISO, Revue d'information sociale. Internet: www.reiso.org/document/5912 (15.11.2020).

Rutzer, Christian/**Niggli**, Matthias, 2020: Corona-Lockdown und Homeoffice in der Schweiz. Universität Basel. Internet: https://cieb.shinyapps.io/HomeOffice_CH/ (7.7.2020).

Sauer, Birgit, 2009: Transformation von Staatlichkeit: Chancen für die Geschlechterdemokratie? In: Ludwig, Gundula/Sauer, Birgit/Wöhl, Stefanie (Hg.): Staat und Geschlecht. Grundlagen und aktuelle Herausforderungen feministischer Staatstheorie. Baden-Baden, 105-115.

Schweizerischer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK), 2017: Eidgenössische Volksinitiative „Für eine starke Pflege (Pflegeinitiative)". Internet: www.bk.admin.ch/ch/d/pore/vi/vis472.html (5.1.2021).

Schweizerischer Gewerkschaftsbund, 2020: Endlich eine Lösung für die Geringverdienenden in dieser schwierigen Zeit. Internet: www.sgb.ch/corona-virus/details/endlich-eine-loesung-fuer-die-geringverdienenden-in-dieser-schwierigen-zeit (5.1.2021).

Sotomo, 2020a: Die Schweiz und die Corona-Krise. Monitoring der Bevölkerung. Im Auftrag von Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR. Internet: https://sotomo.ch/

site/wp-content/uploads/2020/03/SRG_Bevoelkerungsmonitoring_Coronakrise_20200324.pdf (15.5.2020).

Sotomo, 2020b: Schweizer Familien in der Covid-19-Pandemie. Spezialauswertung des SRG-Corona-Monitors zu Familien- und Betreuungsstrukturen im Kontext der Krise. Internet: www.ebg.admin.ch/ebg/de/home/das-ebg/nsb-news_list.msg-id-79484.html (1.11.2020).

SRG, 2020: Nachrichtensendung 10vor10. 5.5.2020. www.srf.ch/news/schweiz/die-schweiz-zu-hause-homeoffice-hat-sich-mit-der-krise-definitiv-etabliert (23.5.2020).

Care as a 'New' Feminist Rationality

ELISA BOSISIO

Networks, Entanglements and Proximity

What could notions such as network and entanglement possibly mean for today's feminisms? The answer presented in this paper is: a new conception of care. Aiming to reframe the crucial feminist figure of care within new ontological and political horizons, I engage with cyberfeminism, neomaterialisms and feminist technoscience. Poised as we currently are on the edge of social and ecological collapse, these approaches question the stability of the autonomous subject typical of Modern Western politics and philosophy by proposing to move beyond the regime of so-called "skinned existence[1]" (Bosisio 2020, 6). Let me begin by outlining some key references of this shift from the last four decades.

1. Since the 1980s, the American biologist Lynn Margulis has challenged the dominant conception of evolution as a self-contained process, instead recognizing multispecies and trans-kingdom mutualism as generators of proximity: topoi/tropoi for the emergence of new cells, tissues, organs, and individuals. Margulis shows that the nucleated cell is the result of a process of cohabitation, cooperation and quasi-fusion between different bacteria and archea and, consequently, argues that the tendency of life (including that of homo sapiens) is to bind together and re-emerge in a new wholeness at higher and broader levels of organization. Conceptualizing life as a continuous "intimacy of strangers" (Margulis, quoted in Mazur 2009), Margulis displaces the centrality of the individual in dominant understandings of life by focusing on relationality.

2. In 2000, ecology scholar Beth Dempster (2000, 1) introduced the notion of the "sympoietic system" on behalf of those "semio-material mundane phenomena" in which constitutive matter, informative components and control tasks are situated and distributed in a complexity of quasi-individual, quasi-collective, multi-levelled parts. Dempster underlines that earthly systems depend not on the production of fixed boundaries but rather on ongoing complex and dynamic relations among the